

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

36. Jahrgang.

Nr. 112.

Sonnabend, den 21. September

1889.

Auctions-Bekanntmachung.

In dem Local des unterzeichneten Königlich Hauptzollamtes sollen
Mittwoch, den 25. dieses Monats,
Vormittags 9 Uhr

einige beschlagnahmte Waaren, als: **Schuhwaaren, geklöppelte leinene Spitzen, baumwollene Leibwäsche, baumwollene Zeugwaaren zu Bettzeugen, Baumwollgespinnst mit Metallfäden übersponnen und Rauchtobak**, sowie auch 315 kg beschriebenes und bedrucktes Papier gegen sofortige baare Zahlung an den Meistbietenden veräußert werden.

Eibenstock, am 19. September 1889.

Königliches Haupt-Zoll-Amt.
3. B.: Böhme.

Bekanntmachung.

Am 30. September d. J. sind der **2. Einkommensteuer**, sowie der **3. Landrenten-Termin** für das Jahr 1889 fällig. Mit dem 2. Einkommensteuer-Termin ist gleichzeitig zur Deckung des Aufwandes der Handels- und Gewerbekammer zu Plauen von den betheiligten Gewerbetreibenden ein Beitrag von **zwei Pfennigen** auf jede Mark desjenigen Steuerjahres für das Jahr 1889, welcher auf das im Einkommensteuercataster eingestellte Einkommen aus dem Handel und Gewerbe entfallen würde, mit einzubringen.

Es wird dies hiermit bekannt gegeben mit dem Bemerken, daß zur Zahlung der Einkommensteuer und des Zuschlags für die Handels- und Gewerbekammer zu Plauen eine Frist bis zum 21. Oktober d. J. nachgelassen, hiernach aber sofort mit der zwangsweisen Einziehung der etwaigen Reste vorzugehen ist.

Eibenstock, am 21. September 1889.

Der Stadtrath.

Böcher, Bürgermeister.

Bg.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Ueber die Unterredung des Kaisers mit dem Militärgesichtlichen nach dem Feldgottesdienst am Sonntag geht dem „Reichsboten“ folgender zuverlässige Bericht zu: „Nach dem gestrigen Feldgottesdienst unterhielt sich der Kaiser längere Zeit mit den Militärgesichtlichen D. Richter, D. Rocholl und Knoche, welche die kirchliche Feier geleitet hatten, in lebhaftem Gespräch; er drückte seine Befriedigung über das Erhebende der stattgehabten kirchlichen Feier aus. Ueberhaupt erwartete er den heilsamsten Einfluß auf die Herzen seiner Unterthanen durch die Pflege der Kirche und Schule. Freilich, Gott, der Herr, könne selber am besten die Herzen der Menschen packen durch ernste Führungen; so hätten ihm die Leute der „Olga“ erzählt, wie mächtig ihre Erlebnisse sie ergriffen und nach oben gerichtet hätten. Als dann kam der Kaiser auf den Unterricht in den Schulen zu sprechen; er führte aus, daß der Geschichtsunterricht mehr Religion und Deutschthum betonen und auch die neuere Geschichte weit ausführlicher behandeln müsse. Die alten Völker zu kennen, wäre wohl schön, aber für unsere deutschen Sitten und zum Verständnis der Fragen der Gegenwart wäre es höchst nöthig, daß wir die Geschichte, namentlich die neuere und neueste Geschichte unseres eigenen Volkes, von Grund aus verständen. Daß die grundstürzenden Bestrebungen der Sozialdemokratie so viele Köpfe und Herzen verwirren, läme daher, daß man in hohen wie niederen Schulen zu wenig die Verirrungen und Greuel der französischen Revolution und die gewaltigen Heldenthaten in den Befreiungskriegen zur Rettung des Vaterlandes den Kindern vorstelle. Er hoffe, daß auf diesem Gebiete die Jugend von früh an besser belehrt werde. Mit einem kräftigen Händedruck entließ er die Geistlichen, welche über die leutselige Art des Kaisers, namentlich über dessen großartige Anschauungen auf dem Gebiete des kirchlichen Lebens und der Schule, sehr erfreut waren.

— Unter den mancherlei Ansprachen, die der Kaiser in den letzten Tagen gehalten, mußte die eine ganz besonders weite Schichten des Volkes an. Es war der Trinkspruch, mittelst welchem im Residenzschloße zu Hannover der Kaiser das Handwerk grüßte. „Es ist das erste Mal“, so sagte der Kaiser, „daß in großer Masse das Gewerke als solches, als Stand sich fühlend, Uns entgegengetreten ist und mit voller Wärme und Herzlichkeit Uns gegrüßt hat.“ Ganz wörtlich darf man den Ausdruck des Kaisers freilich nicht nehmen; denn schon mehrfach ist dem Kaiser das Handwerk entgegengetreten; es sei nur an Breslau erinnert und an die jüngst verfloffenen Kaiserfeste in Dresden, wo sich an die Kriegervereine die Innungen mit ihren Fahnen und Bannern schlossen. Aber in Hannover mag dem Kaiser zum ersten Male das Handwerk durch die Massenhaftigkeit seines Auftretens aufgefallen sein; er grüßte es deshalb und begrüßte es namentlich als „Stand“. Ja, als „Stand“; darauf kommt es an. Eine falsche liberale Wirtschaftspolitik hat den Handwerkerstand in Flugland verwandelt und dem kapitalistischen handelsmäßigen Gewerbe-

betriebe preisgegeben. Die berühmte Gewerbefreiheit hat das Ihrige gethan, um das Standesgefühl des Handwerkers zu ertöden und das Handwerk in eine Masse einzelner Handwerker aufzulösen, die durch keinerlei Interessengemeinschaft zusammengeführt wurden. Nur langsam und unter tausend Hindernissen finden sich die Handwerker zu Einigungen, d. h. Innungen wiederzusammen, als dem letzten Mittel, den Gewerbebetrieb vor der Aufsaugung durch das Großkapital und den Handwerker vor dem Untergang in Proletariat zu retten. Denn von zwei Seiten findet sich das Handwerk bedroht: von dem großen Handelskapital und von der Sozialdemokratie, der ein festgegliederter, sein Auskommen habender und königstreu gesinnter Handwerkerstand einer der verhasstesten Anblicke ist. Bildet doch der Handwerkerstand einen Haupttheil des Mittelstandes überhaupt, der es verhindert, daß sich bloß zwei Klassen von Menschen gegenüberstehen: die überschwänglich Reichen und die ganz Armen! Alles, was diesen Mittelstand befestigt und kräftigt, verdient die Unterstützung aller Vaterlandsfreunde, und darum ist der Ruf des Deutschen Kaisers an das Handwerk so dankenswerth. Ein Kern von Handwerkern ist, wie die „Kr.-Ztg.“ darlegt, inmitten des gewerbefreieitlichen Durcheinanders geblieben, eine Schaar von treuen, zielbewußten Streitern, die den Muth in den schwersten Stunden nicht verloren haben, deren Blick ebenso fest in die Zukunft gerichtet blieb, wie in die ruhmvolle Vergangenheit, da das Handwerk zu den stärksten Säulen unseres deutschen Volkslebens zählte. Dieses Kernes sind die Gegner nicht Herr geworden. Mag die Innungsbewegung, wie sie höhniisch rufen, bis jetzt auch nur von einer Minderheit im Handwerk getragen werden, so ist sie doch da. Sie wartet auf die Hilfe, die ihr der soziale Geist dieser Lage bringen soll, und sie wartet nicht umsonst. Nur ein freundliches Wort ist es zwar gewesen, das ihr der Kaiser zu Hannover entgegengerufen hat, aber in diesem Munde ist das Wort eine That; denn das Kaiserwort wird belebend auf den Fortgang der Handwerkerbewegung wirken.

— Die vielbesprochene Reise des Kaisers von Rußland scheint nunmehr definitiv festgestellt zu sein. Wie von zuverlässiger Seite verlautet, ist am Mittwoch in der russischen Botschaft zu Berlin die offizielle Mittheilung eingelaufen, daß der Czar am 27. d. ankommen und im Neuen Palais in Potsdam Wohnung nehmen wird.

— Frankreich. Politische Aeußerungen hoher Militärs sind in Frankreich und zumal unter den heutigen Verhältnissen nichts Auffälliges mehr. Nach der Truppenrevue in St. Mihiel am letzten Mittwoch hielt der General Miribel, Chef des 6. Armee-corps, eine Ansprache an die Offiziere, in welcher er hervorhob, Frankreich habe, gestützt auf seine Armee, und nachdem es die ihm zukommende Stellung wieder erungen, Nichts und Niemand mehr zu fürchten. Der Kriegsminister Freycinet beglückwünschte die Truppen und betonte, mit einer solchen Armee sei Frankreich in Sicherheit und in der Lage, Respekt einzuführen.

— Italien. Neapel, 19. Septbr. Zu Ehren Crispi's fand heute Nachmittag eine große öffentliche Kundgebung statt. Gegen 20,000 Personen,

darunter die Elite der Einwohnerschaft, die Senatoren und Deputirten, sowie alle liberalen Vereine mit ihren Fahnen und Musikkapellen, an der Spitze der Bürgermeister der Stadt, bezogen sich in feierlichem Zuge nach der Wohnung Crispi's. Crispi erschien, mit lebhaften Hochrufen begrüßt, auf dem Balkon und dankte mit bewegten Worten. Er sagte ungefähr Folgendes: „Er bebaue, dem, was sein Herz bewege, nicht den entsprechenden Ausdruck geben zu können. Der heutige Tag sei der schönste seines Lebens und entschädige ihn für Alles, was er für die Freiheit und das Vaterland gelitten habe. Er werde stets auf dem Plage sein, wenn das Vaterland und die Freiheit es fordern sollten.“ Die Dankesworte Crispi's wurden mit stürmischem Beifall aufgenommen. Hierauf bezog sich der Bürgermeister mit einer Deputation in die Wohnung Crispi's und beglückwünschte denselben im Namen der ganzen Stadt zu seiner Errettung aus Lebensgefahr.

— Dänemark. Als die Czarenfamilie in Kopenhagen eintraf, war, wie gewöhnlich zum Empfange des Czaren, eine Kompanie der Garde-Infanterie als Ehrenwache am Hasen postirt. Nach erfolgter Landung schritten der Czar, König Christian und König Georg von Griechenland nebst Gefolge die Front der Kompanie ab, wobei der Czar einen Augenblick vor dem rechten Flügelmann des ersten Gliedes anhielt und demselben freundlich zunickte. Nun erst wurde die umstehende Menge darauf aufmerksam, daß Prinz Christian, der älteste Sohn des Kronprinzen Friedrich, hier auf dem ihm in Folge seiner Größe rechtlich zukommenden Plage mit geschultertem Gewehr und in strammer Haltung als Gemeiner stand und sich von seinen Kameraden nur durch seine Leutnantsuniform und das blaue Band des Elephantenordens unterschied. Der Prinz verzog als wohlbißig'irter Soldat kaum eine Miene, während der Czar passirte, aber das Publikum bemerkte nun auch, daß er den Czaren noch überragte. Die bisherige Ansicht der Kopenhagener, daß der Czar der „größte“ Monarch der Welt sei, wich nun plötzlich der Erkenntniß, daß Dänemark einst einen König erhalten wird, der noch größer ist. Als bald darauf der Prinz als Flügelmann in und mit der Kompanie abmarschirte, wurde er auf dem ganzen Wege bis zur Kaserne von der begleitenden Menschenmenge ununterbrochen mit den stürmischsten Hurrahrufen bedacht. Prinz Christian ist schon seit Langem der Liebling der Kopenhagener Bevölkerung, insbesondere der unteren Klassen derselben, da sein ganzes Wesen überaus schlicht und einfach ist und er sich auch mit großer Vorliebe in den bürgerlichen Kreisen bewegt. Des Weiteren spricht man ihm freie politische Ansichten zu, wie er denn auch dem Antimilitarismus des dänischen Volkes dadurch Rechnung getragen hat, daß er zuerst seine wissenschaftlichen Studien zum Abschluß brachte und erst mit vollendetem 18. Jahre als gewöhnlicher Soldat die militärische Laufbahn und zwar in Reih' und Glied betreten hat. In dieser Beziehung gleicht er übrigens seinem Vater, dem Kronprinzen, der ebensowenig Vorliebe für's Militär zeigt. Durch den erwähnten Vorgang beim Empfange des Czaren ist die Popularität des Prinzen noch bedeutend gestiegen.